

Zur Geschichte der Museen der Stadt Aschaffenburg

Die Anfänge

Nach dem öffentlichen Aufruf König Maximilians II. im Jahr 1854, sich an den Bestrebungen der Historischen Vereine zu beteiligen und Materialien zur Geschichte der bayerischen Städte zu sammeln und zu bewahren, bildete sich in Aschaffenburg unter dem Vorsitz des damaligen Bürgermeisters Adalbert von Herrlein das Bezirkskomitee des "Historischen Vereins für Unterfranken". Es machte sich zur vordringlichsten Aufgabe, in der Region am "nassen Limes" eine Sammlung römischer Altertümer zusammenzutragen.

Mit Hilfe des königlichen Stiftsrentamtes und einem städtischen Zuschuss in Höhe von 50 Talern gelang es, im Landingschulhaus Räume für die Präsentation der anwachsenden Bestände einzurichten. Erster Konservator dieses "Raritätenkabinetts" wurde am 5. Mai 1854 Valentin Hofmann. Der gelernte Schwertfeger und Zeichenlehrer unterrichtete neben dem späteren Direktor des Bayerischen Nationalmuseums, Jakob Heinrich von Hefner-Alteneck, an der Aschaffener Gewerbeschule.

Umzug ins Stiftskapitelhaus

Der stetige Zuwachs an archäologischen, zoologischen, ethnologischen und mineralogischen Exponaten bedingte 1861 den Umzug in das Stiftskapitelhaus. Mit der Gründung des Naturwissenschaftlichen Vereins bot sich 1878 die Gelegenheit, die Bestände zu trennen und neu zu ordnen. Ein erstes Gesamtinventar wurde um 1880 angelegt. Mittlerweile war Jean Friedrich, Buchbinder und passionierter Sammler, von der Stadt zum Museumskonservator bestellt worden. Er legte den Schwerpunkt in seiner Erwerbungs politik auf den Bereich des Kunsthandwerks. Die Archäologie wurde in der Folge durch den 1904 gegründeten Aschaffener Geschichtsverein betreut. 1928 wurde die Leitung des Museums in die Hände des Aschaffener Kunststudenten Erich Schohe gelegt, eines Gründungsmitglieds des 1927 ins Leben gerufenen Aschaffener Kunstvereins. Das neu gestaltete Stiftkapitelhaus wurde 1934 als "Spessartmuseum" eröffnet.

Zur Geschichte der Museen der Stadt Aschaffenburg

1933 bis 1945

Die Zeit der NS-Diktatur und des 2. Weltkrieges traf die städtischen Sammlungen schwer. Erich Schohe, Mitglied der NSDAP und Propagandist im "Kampfbund für Deutsche Kultur", verließ 1941 Aschaffenburg. Das Museum war zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits geschlossen und seine Bestände ausgelagert. Bis zur Einnahme und Befreiung der Stadt durch amerikanische Truppen am 3. April 1945 waren schwere Schäden und Verluste an Sammlungsbeständen und Museumsgebäuden durch Kampfhandlungen, Plünderungen und Brandstiftung zu beklagen.

Die Museumssammlungen nach 1945

Auf Basis der erhaltenen Bergungsverzeichnisse begann Dr. Ernst Schneider 1949 mit der Rückführung der ausgelagerten Bestände. Mit Ausstellungen der kunstgewerblichen Sammlung Lautenschläger sowie der Sammlung des Aschaffener Unternehmers und Sammlers Anton Gentil begann der museale Betrieb nach dem Krieg. Das Stiftsmuseum diente 1951 angesichts des ausgebrannten Schlosses Johannisburg den bayerischen Staatsgemäldesammlungen und der staatlichen Hofbibliothek als Ausweichdomizil für Ausstellungen. Nach dem Tod des bedeutenden Mäzens Anton Gentil (*1867) im selben Jahr ging sein Wohnhaus in der Grünwaldstraße mit seinen bedeutenden Beständen an Ostasiatika, mittelalterlicher Malerei und Plastik testamentarisch in den Besitz der Stadt Aschaffenburg über.

Nutzung der Schlossräume als Museum

Das Gründungsjubiläum des Stiftes St. Peter und Alexander bot 1957 Anlass für die große Ausstellung "Aus 1000 Jahren Stift und Stadt Aschaffenburg", in der erstmals die ganze Bedeutung des kulturellen Erbes der Stadt, gespeist aus den Beständen des Stifts kirche, der staatlichen Hofbibliothek, der städtischen Sammlungen und zahlreicher weiterer Institutionen und Leihgeber deutlich wurde.

Den Wiederaufbau und die museale Nutzung des Schlosses Johannisburg betrieb unterdessen die bayerische Staatsregierung, tatkräftig gefördert durch den Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hanns Seidl, der aus Aschaffenburg-Schweinheim stammte. 1961 konnte die Wiedereröffnung der Staatsgalerie mit den fürstlichen Wohnräumen und der berühmten Korkmodellsammlung im Schloß Johannisburg feierlich begangen werden. 1972 wird schließlich der Ausstellungsbereich des städtischen Schlossmuseums mit seinem

Zur Geschichte der Museen der Stadt Aschaffenburg

bedeutenden Querschnitt des europäischen Kunsthandwerks und wichtigen Werken des in Aschaffenburg geborenen Ernst Ludwig Kirchner sowie des hier seit 1942 ansässigen Christian Schad eröffnet.

Weitere Museumsgebäude

Mit der Wiederherstellung des Schönborner Hofes erhält nicht nur das Stadt- und Stiftsarchiv ein neues Domizil. Betreut vom Naturwissenschaftlichen Verein Aschaffenburg wird die umfangreiche mineralogische und naturkundliche Sammlung aus den Dachgeschossräumen der Realschule in der Alexandrastraße in einen Flügel des Gebäudes transferiert. 1976 wird die wieder aufgebaute Jesuitenkirche auf Initiative kunstsinniger Aschaffener Bürger um den Künstler Gunter Ullrich dem Schulverwaltungsamt für Ausstellungszwecke unterstellt.

Als Dr. Ernst Schneider 1978 in den Ruhestand tritt, hinterlässt er eine Museumslandschaft an deren Umfang zu Kriegsende nicht annähernd zu denken gewesen war: Kirchliche Kunst, alte Meister und Archäologie im Stiftsmuseum. Kunsthandwerk und Moderne im Schloss, das Gentil-Haus, die Jesuitenkirche als Raum für Wechsellausstellungen.

Umbau des Stiftsmuseums

Unter seiner Nachfolgerin, Dr. Ingrid Jenderko-Sichelschmidt, wird zunächst das Naturwissenschaftliche Museum dem Verwaltungsbereich der städtischen Museen zugeordnet. Baustatische Bedenken an der historischen Gebäudesubstanz des Stiftsmuseums setzen seit 1985 umfangreiche Sanierungsmaßnahmen in Gang, die 1994 abgeschlossen sind. Im Verlauf der Arbeiten wird 1986 innerhalb der maroden Dielung eines Ausstellungsraumes das "Aschaffener Tafelbild" durch den Museumsrestaurator Franz Schwendner entdeckt. Ein sensationeller Fund, trat damit doch eines der wenigen erhaltenen deutschen Tafelgemälde aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts sowie das erste Altarretabel der angrenzenden Stiftskirche in das Licht der Öffentlichkeit. 2006 tritt Dr. Thomas Richter die Nachfolge als Museumsdirektor an und wird mit der Umsetzung des inzwischen erstellten Museumsentwicklungsplans sowie der Integration weiterer Museumseinrichtungen betraut.

Zur Geschichte der Museen der Stadt Aschaffenburg

Personal- und Raumentwicklungen

Im Nilkheimer Hof, den Gebäuden eines landwirtschaftlichen Mustergutes des 18. Jahrhunderts, erhalten die Museen Magazinräume und eine Restaurierungswerkstatt. 1987 und 1990 werden Vollzeitstellen für Archäologie und Archäologie des Mittelalters besetzt. 1990 erfolgt die fachliche Besetzung der Bibliothek, 1991 tritt ein Restaurator für archäologisches Kulturgut sein Amt an.

Das zunächst unter Museumsverwaltung stehende Ausstellungshaus in der ehemaligen Jesuitenkirche agiert seit 1990 selbstständig und entwickelt unter fachlicher Leitung von Frau Dr. Brigitte Schad und als "Städtische Galerie Jesuitenkirche". Heute wird die Kunsthalle Jesuitenkirche erneut als Teil der Aschaffener Museumslandschaft von Dr. Christiane Ladleif geleitet und genießt ein überregional anerkanntes Profil.

Nach dem Abriss des Ausstellungshauses "Kunstraum", in dem der Neue Kunstverein Aschaffenburg e. V. zahlreiche und viel beachtete Ausstellungen veranstaltet hatte, wird 1998 das in städtischer Verwaltung befindliche alte Landingschulhaus als "KunstLANDing" zum dauerhaften Domizil des Vereins unter Leitung von Elisabeth Claus als 1. Vorsitzender.

In den durch die Bayerische Schlösserverwaltung neu ausgebauten Räumen im 1. Obergeschoss des Schlosses Johannisburg zieht 1998 die städtische Museumsverwaltung ein und entstehen dort Magazine für Archäologie (Stadt) und Graphik (städtisch/staatlich) sowie neben der Bibliothek die Infrastruktur für sechs Arbeitsplätze der Museumsmitarbeiter.

Christian-Schad-Stiftung

1999 wird die Christian-Schad-Stiftung Aschaffenburg (CSSA) ins Leben gerufen. Als unselbstständige Stiftung in der Verwaltung der Stadt Aschaffenburg soll sie das Werk Christian Schads bekannt machen und bezog dafür Räume im wiedererrichteten Gebäude der ehemaligen Löwenapotheke am Stiftsplatz. Der Zuschnitt der Räume erschien jedoch schon bald als wenig geeignet, so dass 2001 die Stadtverwaltung den Erwerb des Gebäudes Webergasse 3 für eine zukünftige Museumsnutzung vorschlägt. Dies stößt auf Zustimmung des Stiftungsbeirates unter dem Vorsitz von Bettina Schad, der Witwe des Künstlers. Der Erwerb wird von der Kulturstiftung Unterfranken maßgeblich unterstützt und

Zur Geschichte der Museen der Stadt Aschaffenburg

durch das Entgegenkommen des Freistaates ermöglicht (2004). Bettina Schad stirbt bereits Ostern 2002 und hinterlässt der Christian-Schad-Stiftung testamentarisch den künstlerischen und privaten Nachlass ihres Mannes. Die Räume der Löwenapotheke werden zu einem modernen Museumsdepot des Christian-Schad-Archivs umgebaut, das bis zur Umsetzung des Museumsprojekts (2017) als Forschungsarchiv der Öffentlichkeit nach Terminabsprache zugänglich ist.

Mit der 2010 durch den Stadtrat unter Vorsitz von Oberbürgermeister Klaus Herzog erfolgten Entscheidung, das Areal des ehemaligen Jesuitenkollegs in der Stadtmitte in Fortschreibung des Museumsentwicklungsplans als zukünftiges „Aschaffener Museumsquartier“ auszubauen, ist die Museumsentwicklung auf eine neue Grundlage gestellt.